

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890**

28 (9.10.1890) (28=No. 146a)

scheint... gabe u. Foher... haus geliefert... 193\*

Volksfreund

Verlag von Adolf Gock... in Offenburg... Redaktion u. Expedition Kreuzstr. 31 in Karlsruhe.

Einzelnummern 5 Pfg.

Südwestdeutsches Volksblatt.

Einzelnummern 5 Pfg.

Ein Schuft giebt mehr als er hat!

Neulich der Kathederzialist Brentano am letzten Verhandlungstag des „Vereins für Sozialpolitik“ aus, als ihm die Unzulänglichkeit seiner Vorschläge zur Lösung der sozialen Frage und zur Regelung des Arbeitsverhältnisses klar gemacht wurde.

Das Sprichwort, welches dem armen Professor in den Sinn kam, lautet gewöhnlich etwas milder: „Ein Schelm leibt mehr als er hat.“ Allein die kräftigere Form entwach jedenfalls besser der Stimmung des Herrn Professors. Ja — ein Schuft giebt mehr als er hat.

Der Kathederzialismus, der den Arbeitern und zugleich den Arbeitgebern „gerecht“ sein, auf beiden Achseln ragen und den Pelz waschen will, ohne ihn naß zu machen, ist natürlich zwischen zwei Stühle zu sitzen gekommen — wenn man das sitzen nennen kann. Er macht es weder den Arbeitern recht, noch den Arbeitgebern, wird von beiden ausgelacht, und mit seinen Einigungsämtern, seinen gemeinsamen Lohnregulierungs-Ausschüssen und seinen sonstigen Philister-Hausmittelchen wird kein Hund hinter dem Ofen hervorgeholt.

Und der Kathederzialismus, der übrigens nur von den Herren Kapitalisten und nicht von den Arbeitern (die ihn bloß spaßhaft finden) ernstlich angefeindet wird, hat eben keine anderen Heilmittel — ein Schuft giebt mehr als er hat.

Und wie dem Kathederzialismus, so ergeht es allen Parteien und Machtfaktoren, welche die soziale Frage ohne die zur Lösung unentbehrlichen Bedingungen lösen wollen. Diese Bedingungen sind: Entfernung der Ursachen des sozialen Elends und Schaffung solcher Einrichtungen, welche die soziale Gerechtigkeit herstellen. Die Ursachen des sozialen Elends liegen aber in dem Wesen der kapitalistischen, auf dem Lohnsystem beruhenden Produktion, die beseitigt und durch eine vernünftige Art der genossenschaftlichen Produktion ersetzt werden muß, welche der Ausbeutung ein Ende macht und die Interessen des Einzelnen wie der Gesamtheit zu möglicher Geltung bringt.

Wer diese grundstürzende Umgestaltung der Gesellschaft nicht will, der kann — und sei er von den besten Absichten beseelt — das soziale Elend nicht aus der Welt schaffen, die soziale Frage nicht lösen — der bleibt ein sozialer Kurpfuscher.

Der Klassenstaat mag ein noch so philanthropisches, von Nächstenliebe triefendes Programm aufstellen — er kann schließlich nicht aus seiner kapitalistisch-bureaucratisch-militaristischen Haut heraus — und das höchste was er auf dem Gebiete der Sozialreform leisten kann, ist, daß er seine Angehörigen zu guten Unterthanen (und guten Soldaten) drückt, sie gut nährt, und ihnen allenfalls auch noch „Ferienkolonien“ — zur Belohnung des Fleißes — gewährt. Darüber hinaus kommt er jedoch nicht — ein Schuft giebt mehr als er hat.

Das Junkerthum kann zur Noth aus „seinen“ Arbeitern leidlich gefütterte Leibeigene machen, die es beinahe so gut haben, wie die Hunde und Pferde der gnädigen Herren. Mehr kann es nicht fertig bringen — ein Schuft giebt mehr als er hat.

Das Unternehmertum kann sich „seine“ Arbeiter zu mehr oder weniger wohlgenährten Lohnsklaven heranziehen, die von dem „Auge des Meisters“ — the eye of the master — gelenkt werden, auf das Wort des Meisters hören und sich zur größeren Ehre und zum größeren Reichtum des Meisters mit Vollkraft auf dem Altar des Molochs Kapital opfern. Auf seinen Profit verzichten, das Ausbeutergeschäft an den Nagel hängen, den Arbeiter als gleichberechtigtes Wesen anerkennen, das kann das Unternehmertum jedoch nicht — ein Schuft giebt mehr als er hat.

Die Kirche kann sich plötzlich besinnen, daß der Mensch nicht bloß vom himmlischen Manna lebt, sie kann ihren treuen Schäfchen einiges Futter in den Trog schütten und jede Brotkruste mit einem hübschen Bibelspruch versieren — sie kann auch diesem und jenem nicht allzuhartgefottenen reichen Sünder dann und wann einen fetten Bissen ablocken, und die Abfälle den hungernden Schäfchen vorwerfen — und das ist auch Alles — ein Schuft giebt mehr als er hat.

Die deutschen Arbeiter wollen keine Unterthanen sein, keine Leibeigene, keine Lohnsklaven, und keine Schafe im Pferd der Kirche — und würden sie noch so gut gefüttert. Für ein Einseigericht verkauft das Proletariat nicht sein Menschenrecht.

Die deutschen Arbeiter wollen freie Männer sein, und sie lassen sich ihr gutes Recht nicht abhandeln und nicht abtun. Mit Palliativmitteln ist's nicht getan. Das Zuckerbrot verfängt an uns Sozialdemokraten so wenig wie die Peitsche. Die Peitsche des Sozialistengesetzes haben wir zerbrochen, das Zuckerbrot herablassender Zwingherrschafft verachten wir.

Wir fordern unser ganzes Recht und kämpfen für es mit ganzer Kraft.

Sozialpolitische Rundschau.

Heute verlohnt sich's wieder, einen Blick auf die Kirche und Bourgeoisie einerseits und auf die Sozialdemokratie andererseits zu werfen, weil gar merkwürdige Geistesprodukte der beiden erstern in jüngster Zeit das Tageslicht erblickt haben, nämlich die Beschlüsse der Fuldaer Bischofskonferenz und die Kundgebungen der Bourgeoisie zur Krönung des sozialen Gebäudes, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie der Plan eines Arbeitgeber- und Unternehmer-Boykotts.

Die katholische Kirche macht fieberhaft eifrig in sozialer Frage — ein Beweis, daß sie sonst keine guten Geschäfte macht. Nach dem Väterlichen Kongreß die Fuldaer Bischofskonferenz. Auf letzterer wurde ein „Hirtenschreiben“ angefertigt, welches die bekannnten, tausendmal gehörten Phrasen, kaleidoskopisch durcheinander geschüttelt, den Gläubigen in die Ohren träufelt. Es ist das alte Ciacopoeia. Der Hauptgrund aller sozialen Uebel liegt nicht in äußeren Umständen, sondern in der inneren Beschaffenheit des Menschen, in dem Mangel richtiger Grundtugenden — mit anderen Worten: der Glaube fehlt; wird die Welt zum richtigen Glauben gebracht und in den Stall der alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt, dann ist die soziale Frage gelöst.

Spaßes halber seien hier noch einige Bröckchen mitgeteilt:

„Man steuere jener entseffelten Habgier und Genußsucht, welche die Völker entervet; man erfülle die Herzen der Arbeiter mit Gerechtigkeit, Billigkeit und Wohlwollen; man stöße den Arbeitern Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Geduld, Genügsamkeit, Bescheidenheit ein; man bewahre sie vor Unfittlichkeit und Unmäßigkeit; man schütze die Jugend vor Entartung, man schaffe ein sittenreines und zufriedenes Familienleben, — und die soziale Grundbedingung zur Verbesserung der äußeren Verhältnisse und Einrichtungen gegeben sein; die ersehnte Besserung derselben wird durch den freien und guten Willen beider Theile und ohne gewaltsame Umwälzungen eintreten.“

Die guten Leutchen vergessen bloß zu sagen, wie Jemand, der nicht genug hat zu einem menschenwürdigen Leben, die Tugenden der Genügsamkeit und Zufriedenheit üben soll, und wie ein glückliches „Familienleben“ zu schaffen ist, wenn der Mann durch übermäßige Arbeit abgerackert, die Frau in die Fabrik oder zu sonstiger Arbeit außer dem Hause getrieben wird, und die Kinder unter den elendesten Verhältnissen aufwachsen? Mit hübschen Redensarten ist da nichts genützt, hier giebt es politische Maßregeln durchzuführen und höchst materiell Hand anlegen. Etwas Neues und sogar überraschend Neues, finden wir übrigens doch in dem Hirtenschreiben — nämlich die Mittheilung, daß die soziale Frage schon einmal gelöst war. Es wird uns gesagt:

„Der übernatürliche Christenglaube hat in seinem Bereiche die furchtbarste soziale Frage zu einer Zeit gelöst, in welcher das Christenthum, mitten in einer es verfolgenden heidnischen Welt und unter dem Drucke des heidnischen Rechtes auf die äußere Umwandlung der Dinge noch keinen Einfluß üben konnte. Er gab den Armen, dem Sklaven, der Sklavin, das Bewußtsein ihrer natürlichen Menschenwürde und ihrer übernatürlichen Christenwürde, daß sie nämlich Kinder Gottes und Ebenbilder Christi seien; und dieses Bewußtsein machte sie stark, lieber den Martirertod zu dulden, als den Glauben zu verleugnen oder die Tugend zu verleihen. Dieser Glaube gab dem Arbeiter die Hochachtung seines Standes, der ihm nun nicht mehr als ein von grausamen Göttern, von unerbittlichem Schicksal oder durch die ungerechte Gewalt der Mächtigen und Reichen auferlegter Fluch, sondern als der Stand des Sohnes Gottes erschien, der auf Erden nicht Genuß, sondern harte Arbeit, nicht Reichthum, sondern Armuth, nicht das Herrschen, sondern das Dienen, ja den Gehorsam bis zum Tode am Kreuze sich erwählt hat. Dieser Glaube wandelte aber auch die Herzen der Reichen und der Herren um und bestimmte sie, in den Armen und den ihrer Herrschaft Unterworfenen Ebenbilder ihres Herrn und Erlösers, ihre Brüder in Christo zu erblicken und sie demgemäß zu achten zu lieben und zu behandeln.“

So das „Hirtenschreiben“. Wir glauben einige Geschichtskennntniß zu haben, erinnern uns aber nicht, jemals von einer Zeit gelesen zu haben, die der obigen Schilderung entspricht. Die Verfasser des Hirtenschreibens können doch unmöglich an die ökonomischen Lehren und Praktiken der sogenannten Urchristen gedacht haben, denn besagte Personen waren nicht bloß Rebellen gegen die weltliche Obrigkeit, sondern auch Kommunisten der schlimmsten Sorte. Und solche Menschen will man uns doch nicht als Muster hinstellen. Oder doch? Wenn nicht, dann verrathe man uns wenigstens, wo und wann die soziale Frage durch das Christenthum gelöst war.

Und nun zu unserer hiederer Bourgeoisie. Das Merkwürdigste, was von unserem wild gewordenen Bürgerthum geleistet werden konnte, ist die vielerorts aufgetretene Opposition gegen das Inkrafttreten des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes. Wenn Jemand dazu

Fettfugel.

(Fortsetzung.)

So spielte er bald den Sanften, bald den Vernünftigen, bald den Gefühlsvollen, verstand aber immer „der Herr Graf“ zu bleiben, mochte er sich nun je nach Umständen galant, höflich oder liebenswürdig zeigen. Er stellte den Dienst, welchen sie ihnen dadurch leisten würde, in ein helles Licht und sprach von dem großen Dank, welcher sie erwarte, bis er schließlich sie plötzlich duszte und heiter sagte:

„Und weißt Du, meine Theure: er könnte sich dann rühmen, ein schönes Mädchen genossen zu haben, wie er wohl selten eine in seinem Lande finden wird.“

Fettfugel sagte noch immer nichts und vereinigte sich wieder mit der übrigen Gesellschaft. Im Gasthause angelangt, begab sie sich sofort auf ihr Zimmer und kam nicht wieder. Die Besorgniß stieg auf's Höchste. Was mochte sie wohl thun? Wenn sie sich weigerte, o, wie fatal würde das sein!

Die Glocke lud zum Diner ein, allein man wartete vergebens auf die Dirne. Da trat Herr Follenwie ein und verkündete, daß Fräulein Kousset sich unwohl fühle und man sich nur ruhig zu Tische setzen sollte. Alle spitzten die Ohren; der Graf trat an den Wirth heran und frug ganz leise:

„Nun, ist es soweit?“

„Zawohl.“

Anstandslos sagte er seinen Reisegefährten nichts, sondern nickte nur flüchtig mit dem Kopfe.

Sofort entrang sich einer jeden Brust ein Seufzer der Erleichterung, und Heiterkeit erschien auf Aller Gesichtern. Loiseau rief:

„Si verflucht! sofort will ich einige Flaschen Champagner bezahlen, wenn welcher zu haben ist.“ Frau Loiseau erblickte, als der Wirth in der That bald mit vier Flaschen ankam. Ein Jeder war plötzlich geprächig geworden, und in lärmender Unterhaltung gab sich die allgemeine Freude kund. Der Graf schien zu merken, daß Frau Carré-Lamadon wirklich reizend sei, während der Fabrikbesitzer der Gräfin den Hof machte.

Plötzlich hob Loiseau die Arme empor und rief: „Ruhe!“

Alle schwiegen erstaunt, ja fast erschrocken. Hierauf lauschte er, mit beiden Händen Schweigen gebietend, blickte nach der Decke, horchte wieder und versezte schließlich in seiner gewöhnlichen Weise:

„Sie können sich überzeugen: es ist Alles im besten Gange.“

Man wollte ihn anfangs nicht verstehen, aber bald fühlte man sich zu einem Lächeln gezwungen. Nach Verlauf einer Viertelstunde machte er denselben Witz und wiederholte ihn im Laufe des Abends noch oft. Es war, als unterhalte er sich mit Jemandem in der über ihm gelegenen Etage, demselben zweideutige Rathschläge gebend. Zuweilen nahm er eine betrübte Miene an und seufzte: — „Armes Mädchen!“ — oder er murmelte während zwischen den Zähnen: — „Vorwärts, Du Preußenlump!“ — Manchmal wieder, wenn gerade gar Niemand mehr daran dachte, rief er mit mädchenhafter, zitternder Stimme: — „Genug! genug!“ — und fügte hinzu, als ob er mit sich selbst spräche:

„Hoffentlich werden wir sie wiedersehen, und dieser Schuft wird sie nicht etwa umbringen!“

Obwohl diese Scherze von sehr zweifelhaftem Geschmack waren, gefielen sie doch und verletzten Niemand, und die

Lust ward gleichsam allmählich mit zotenhaften Gedanken geschwängert. Beim Dessert machten selbst die Frauen feintreiche, aber anzügliche Bemerkungen. Aller Blicke funkelten, denn man hatte viel getrunken. Der Graf, welcher selbst in seinen schwachen Stunden den Schein der Würde bewahrte, fand einen sehr geschmackvollen Vergleich ihrer Lage mit der Freude von Schiffbrüchigen, welche mit dem Ende des Polarwinters eine Rettungsstraße sich nach Süden öffnen sehen.

Loiseau stand, ein Glas Champagner in der Hand, auf und rief begeistert:

„Ich trinke auf unsere Befreiung!“

Alle hatten sich erhoben und klatschten ihm Beifall. Selbst die beiden frommen Schwestern, durch die übrigen Damen angeregt, waren bereit, ihre Lippen in diesen schäumenden Wein zu tauchen, den sie noch nie gekostet hatten. Sie erklärten, daß derselbe eine gewisse Aehnlichkeit mit der Brauselimonade besitze, aber allerdings viel feiner schmecke.

Loiseau traf wieder den Nagel auf den Kopf, indem er erklärte:

„Es ist nur schade, daß es hier kein Pianoforte giebt, sonst könnten wir gleich eine Quadrille tanzen.“

Cormudet jedoch hatte weder ein Wort gesprochen, noch irgend eine Bewegung gemacht; er schien sogar in sehr ernste Gedanken versunken zu sein und zupfte zuweilen während an seinem großen Barte, als wolle er denselben noch länger machen. Endlich, gegen Mitternacht, als die Gesellschaft sich allmählich trennte, trat Loiseau schwankend auf ihn zu, klopfte ihm auf den Bauch und stammelte:

„Sie sind ja heute Abend recht verstimmt, Bürger; warum sagen Sie denn gar nichts?“

(Fortsetzung folgt.)

Grund hatte, so doch Niemand sonst als die deutsche Arbeiterschaft, zu deren wirtschaftlicher und sozialer Hebung das Gesetz geschaffen, aber zur Erreichung dieses Zweckes vollständig unzulänglich ist. Wenn nun gegen dieses unbedeutende (Armen-)Gesetz, an dem nichts gut ist, als sein Prinzip, das Bürgerthum sich entrüstet und wuthentbrannt in die Schranken tritt, so haben wir einen Maßstab dafür, was dieses Bürgerthum unter „Sozialreform“ und Lösung der sozialen Frage versteht. Solche Erscheinungen kann nur die Auffassung zu Grunde liegen, daß der Arbeiter ein Heil und der Bürger ein Gott, dem jener für ewige Zeiten unterthänig sein und den Narven machen muß. Gegenüber diesen Verrücktheiten und Habchuchtsfanatismus erklärt der „Reichsanzeiger“, daß das Gesetz am 1. Januar 1891, wie projektiert gewesen, in Kraft treten werde; auch gegen den Willen der Herren Bürger.

**Eine recht nette Leistung** ist auch der geplante Unternehmer-Boykott. Wie die „Westf. Volks-Ztg.“ wissen will, hat der Kommerzienrath Baare in Bochum, bekannt aus dem Steuerhinterziehungstreit der letzten Zeit, dem Generaldirektor Köhler von den Stahlwerken ein Kartell antragen lassen, nach welchem derselbe sich verpflichten sollte, keinen vom Bochumer Verein entlassenen Arbeiter anzunehmen, eine Verpflichtung, die natürlich auch Herr Baare seinerseits übernehmen wollte. Herr Köhler indes hat es abgelehnt, zu einem solchen Bündniß die Hand zu bieten.

Herr Baare ist danach an einer Stelle zwar abgeblüht mit seinen liebevollen Absichten; er wird es nun wohl an anderer Stelle versuchen, vielleicht mit mehr Glück. Diese Dinge sind bezeichnend für den Geist, der das deutsche Unternehmertum zum Theil befeelt und zwar nicht allein die Großindustriellen; auch die Innungen, die zünftlerisch bornirten Kleinhandwerker, machen ja ähnliche Sprünge. Es ist die alte feudale Anschauung, daß das Volk nur der Herren wegen, im modernen Sinn der Arbeiter nur des Unternehmers wegen auf der Welt ist und unweigerlich nach dessen Pfeife tanzen muß, sonst — überantwortet man ihn dem Hunger. Daß dieselben Herren sich stets ihrer „christlichen“ Gesinnung rühmen, sei nur nebenbei bemerkt.

Auch an anderer Stelle passiren ähnliche Vorfälle. Wie die „Zeff. Ztg.“ aus Waldburg berichtet, hat der Bergarbeiterstag in Halle seine Wirkung zunächst in einer Maßregel geäußert, welche von der Seite der Unternehmer ausgegangen ist. Der Delegirte Bergmann Wilhelm Reichelt in Alteneffen, welcher seit etwa 20 Jahren auf der Segengottesgrube anfährt, wurde bei seiner Zurückkunft unter der Begründung, daß man ihn nicht mehr brauche, gekündigt. Der „Schles. Geb.-Curier“, der sonst nicht leicht wider die Bergherren aufzutreten wagt, ist der Meinung, daß durch Maßnahmen, wie die mitgetheilte, Sozialdemokraten geschaffen werden; es sei wirklich nicht zu billigen, daß die Regierung derartige Maßregelungen so gleichgiltig zuschauen. — Es leben unsere Freunde, die Feinde, können wir mit Recht ausrufen, denn jeder Angriff der Gegner auf uns führt uns nur neue Anhänger zu; tief bedauerlich ist nur das Elend, von dem zunächst die Einzelnen durch die gehässigen Maßregeln des Unternehmertums betroffen werden.

**Erstlich sind die Aussichten**, welche sich für uns hinsichtlich zweier neuer, sozialdemokratischer Reichstagsitze eröffnen. Der Reichstagsabgeordnete für Würzburg, Privatdocent Dr. phil. und med. Stöhr, Angehöriger der Centrumsfraktion, starb in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. am Schlagflusse. Dr. Stöhr, ein persönlich achtbarer Mann, der auch den Wahlkampf in anständiger Form zu führen verstand, war zum ersten Male gewählt. In der ersten Session des Reichstags fand sich für ihn keine Gelegenheit sich hervorzuthun. Sein Mandat erstritt er sich erst in der Stichwahl gegen Genossen Segitz aus Jürth. Wir haben jetzt alle Aussicht, durch eine Nachwahl das dritte Duzend voll zu bekommen. — Noch eine andere für uns Erfolg versprechende Nachwahl zu Reichstage scheint in Sicht zu sein; die „Magdeburger Zeitung“ läßt sich nämlich aus Meinungen berichten: In unserem 2. Wahlkreis (Sonneberg-Saalfeld) hat man sich mit dem Gedanken einer Ungültigkeitserklärung der Wahl des Reichstags-Abgeordneten Dr. Witte und einer deshalb nöthig werdenden Neuwahl bereits vertraut gemacht.

In der Sonneberger Lokalpresse wird die Neuwahl im nächsten Frühjahr erwartet. Bekanntlich ist Herr Witte gegen Genosse Reichhaus mit weniger als einem Duzend Stimmen gewählt worden, dabei sollen zu Gunsten der Freisinnigen sehr viele Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen sein. So könnte ja bald das vierte Duzend angebrochen werden! Und so wird es fortgehen, bis wir auch im Parlamente das Uebergewicht haben. Und dann können wir ja den sozialistischen Staat ohne Kampf errichten.

### Arbeiterbewegung.

**Zum Kapitel der schwarzen Listen** wird uns aus Suhl in Thüringen ein Urrias-Brief-Formular übersandt, welches wir in möglichst getreuer Nachbildung folgen lassen:

**Gewehr-Fabrik  
J. P. SAUER & SOHN**  
Verkaufshalle in BERLIN, Französische Strasse 40/41.

SUHL, 189  
in Thüringen.

Nachstehender Arbeiter wurde heute wegen

aus unserer Fabrik entlassen und bitten wir ganz ergebenst, demselben eine Beschäftigung nicht zu gewähren.

Mit Hochachtung

Man hat es hier offenbar mit einer geheimen Verbindung zu thun, welche den Zweck hat, jedem mißliebigen Arbeiter das Fortkommen zu erschweren. Auf diese Weise umgeht das Unternehmertum den § 113 der Gewerbeordnung, welcher besagt, daß dem Arbeiter nur auf „Verlangen“ seine Führung bezeugt werden soll. Diese geheime Verbindung stellt dem Arbeiter das harmloseste Zeugniß aus, während der Urriasbrief ihm voraussetzt. Diese Begleiterscheinungen unseres sozialen Kampfes sind für uns ein untrüglicher Beweis von dem tiefen sittlichen Niveau, auf dem unsere Bourgeoisie bereits angelangt ist. Wir haben es wirklich herrlich weit gebracht. Es lebe die Freiheit des Erwerbs!

— **Wiesbaden.** Soeben erhalten wir eine erfreuliche Zustellung: Das gerichtliche Verfahren gegen sämtliche 27 angeklagte Fachvereins-Vorstandsmitglieder wegen Vergehens wider das Vereinsgesetz wurde eingestellt, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last, und die geschlossenen Vereine der Buchdrucker, Glaser, Schuhmacher, Schreiner, Schneider und Maurer werden ihrer Thätigkeit zurückgeben. —

— **Feilenhauer Deutschlands!** Unsere Kollegen in Hamburg, Altona, Harburg u. s. w. befinden sich in einem Abwehrstreik, und warum? Um den Verein zu besetzen, haben die Unternehmer dem Gesamtvorstand gekündigt und verlangen, den Arbeitsnachweis nunmehr in ihre Hände zu legen. Von Seiten der Gehilfenschaft wurde den Unternehmern die gemeinsame Regelung des Arbeitsnachweises angetragen, jedoch von denselben abgelehnt; sie wollten den Arbeitsnachweis bedingungslos in ihren Händen haben. Daß diesem frivolsten Spiel, welches eine Nachahmung des Vorgehens der Hamburger Großindustriellen ist, mit aller Entschiedenheit entgegen getreten werden muß, wird Jedem einleuchten, deshalb ist es dringend notwendig, mit allen Mitteln den den Bezug nach dort abzuhalten und für reichliche Unterstützung Sorge zu tragen, damit dem dortigen übermüthigen Unternehmertum gegenüber ganz energisch Front gemacht werden kann. Mit Gruß! Edmund Goldbach, Vertrauensmann der deutschen Feilenhauer.

— **Altenburg (Sachsen-Altenburg).** In der Harmonikafabrik von Aug. Popp & Co. hier selbst haben am 29. September sämtliche dafelbst beschäftigte 17 Arbeiter die Arbeit eingestellt wegen Verweigerung der zehnstündigen Arbeitszeit bei bisherigem Lohne. Bis jetzt betrug die Arbeitszeit 11—12 Stunden bei sehr niedrigen Löhnen. Wir erluchen alle Harmonika-Arbeiter (Tischler, Polirer usw.), den Bezug fern zu halten, bis unsere Differenzen beglichen

loren, wenn Vergessen ebenso in unserer Macht stünde wie Schweigen.“

(P. Cornelius Tacitus nach der Regierung des Domitian, 97 n. Chr.)

„Für solche Zeit bist Du geboren, in welcher es den Geist zu stählen frommt durch Beispiele der Standhaftigkeit.“  
(Phraeodatus' letzte Worte vor seiner Hinrichtung an Priscus Hebridius.)

„Nichts ist im Stande, eine Herrschaft, die sich auf Furcht gründet, dauerhaft zu machen. Für jede Macht ist Furcht eine schlechte Schildwache.“

„In den Angelegenheiten der Staaten wird oft durch die Art von Ungerechtigkeit gesündigt, daß man durch spitzfindige Auslegung des Buchstabens den Sinn der Gesetze verdreht. Von dieser redet das Sprichwort, welches sagt, daß das höchste Recht das höchste Unrecht sei.“

„Der ist kein wahrer Staatsmann, der seinen Gegnern durch falsche Beschuldigungen den Haß des Volkes aufzubürden sucht. So dachte auch Platon: daß der wahre Staatsmann diejenigen nicht für Feinde des Staates halten dürfe, die dem Staate auf eine andere Weise, als er selbst, gebolten wissen wollen.“

„Gesetzt auch, daß durch die Uebermacht eines Einzigen die Gefahr auf eine Zeitlang unterdrückt, die Stimmen der Freiheit zum Schweigen gebracht worden, so wacht diese doch endlich wieder auf und äußert sich entweder durch gewisse Handlungen des Volkes, die als Urtheile desselben über seine Beherrscher angesehen werden können, oder durch die Stimmen, die es an den Wahlen wider den Willen desselben erteilt. Denn der Enthusiasmus der Freiheit

und karger Bericht folgt. Einträge Sendungen sind zu richten an Alb. Kipping, Geraerstr. 21. (Alle arbeitervreundlichen Blätter sind um Abdruck des Obigen gebeten.)

### lokales.

Karlsruhe, 8. Okt.

**Presse.** Das hiesige Landgericht erläßt nachträglich noch folgende Bekanntmachung: „Durch Verfügung des landgerichtlichen Untersuchungsrichters und des Großh. Amtsgerichts zu Karlsruhe sind die Nummern 138 a (24) und 140 a (25) der Karlsruher Ausgabe des „Südwestdeutschen Volksblattes“ beschlagnahmt worden; erstere wegen des darin enthaltenen Artikels „Die Fliegen und die Spinnen“; letztere wegen des darin abgedruckten Gedichtes „Freie Presse“ und zwar wegen der dritten Strophe desselben. Dies wird unter Hinweis auf § 28 des Preßgesetzes, wodurch die Verbreitung der beiden Zeitungsnummern und der Wiederabdruck der die Beschlagnahme veranlassenden Stellen derselben verboten und mit Strafe bedroht sind, hiermit öffentlich bekannt gemacht.“

□ **Militärisches.** „Es ist der Liebe Mühe umsonst!“ mußten wir unwillkürlich ausrufen, als uns gestern die Mittheilung zum, sämmtliche Wirthschaften, in denen der „Volksfreund“ aufliegt, sämtlich Militärverbote erhalten. Die vor 14 Tage vom Bezirksamt ausgesprochene Drohung ist also zur Ausführung gekommen und trifft aber auch die Wirth, welche unser Blatt aus Furcht vor diesem Verbot sofort wieder abbestellt haben. Die Arbeiter werden sich diese merken, und aus ihren Handlungen die Konsequenzen zu ziehen wissen. Wir werden zu gegebener Zeit noch einmal darauf zurückkommen. In der ihnen eigenen Unwürdigkeit sind sie dem Wunsch auf Abstellung schleunigst nachgekommen und haben dafür den verdienten **Sundertritt** bekommen. Das genügt, und wir haben dem nichts hinzuzufügen. — Wenn aber die Behörde glaubt, durch dieses Vorgehen unser Blatt vernichten zu können, so können wir ihr nur zurufen: „Es ist der Liebe Mühe umsonst!“ Unser Leserkreis vermehrt sich von Tag zu Tag, und auch Soldaten sind über den Inhalt immer so ziemlich vertraut, trotz den Wirthschaftsverböten. Die Herren mögen sich wenden und drehen; es nützt nichts! Wir werden unbestimmt um Verfolgungen die Haltung unserer Blattes nicht mäßigen; wir sind auf dem richtigen Weg, das beweist uns der Haß unserer Feinde, die Maßregeln der Militärbehörden.

**Einquartierung ohne Verpflegung** werden in der Zeit vom 9. bis einschließlich 17. d. M. die Bewohner der Kaiserstraße, und zwar der geraden Hausnummern 76—96 und 146—190, dann der ungeraden Nummern 111—175, möglicherweise auch noch Haus-Nummern 215 bis 237 erhalten. Wer die ihm zugewiesenen Mannschaften anderwärts unterzubringen gedenkt, hat dies rechtzeitig auf dem Einquartierungsbureau — Rathhaus zu ebener Erde, Zimmer Nr. 25, Eingang von der Hebelstraße — anzuzeigen.

□ **Konservative Landesversammlung.** Nächsten Montag, den 13. Okt., findet eine große Radaverammlung in der Festhalle statt, in welcher sich Hosprediger Stöcker als Zudenheber und Sozialistenfresser produziren wird. Einberufen ist die Versammlung von den Konservativen des Landes. Der Zutritt ist nur gegen Karten gestattet.

**Öffentliche Vorträge.** An der technischen Hochschule werden Vorträge gehalten von den Hh. Geh.-Rath Dr. Lübke am Montag 13. ds. über „die Geschichte der mittelalterlichen Kunst“, am Mittwoch 15. ds. über „italienische Malerei der Früh-Renaissance; Ministerialrath Dr. Schentel am Dienstag 14. ds. über „die für Techniker wichtigen Lehren des bürgerlichen Rechts“, Prof. Dr. Böhling am 13. ds. über „die Geschichte des 19. Jahrhunderts“, Dienstag und Freitag über Shakespeare; Prof. Dr. Bücher am nächsten Montag, Mittwoch und Donnerstag über „allgemeine Volkswirtschaftslehre“, Dienstag und Freitag über „Geschichte der volkswirtschaftlichen und sozialen Theorien.“

**Der Gewerbeverein Karlsruhe** ladet seine Mitglieder zu einer Monatsversammlung ein auf Mittwoch den 8. d. M., in welcher die Herren Professor Dr. Meidinger

wirkt bestiger, wenn sie eine Zeilang verloren gegangen, als wenn sie ungehört geblieben ist.“ (Cicero.)

„Sie machten die Wahrheit zum Aergerniß. Da geschah das Aergerniß und die Wahrheit ertönte lauter.“ (St. Augustin.)

„Man hege, daß die Freiheit unterdrückt und die Menschen so geknebelt werden könnten, daß sie nur nach Vorschrift der Staatsgewalt einen Laut von sich geben, so wird es doch nie geschehen, daß sie auch nur das denken, was diese will. — Auch daran ist nicht zu denken, daß Alle so sprechen, wie es vorgeschrieben ist; vielmehr werden die Menschen (und zwar gerade die Guten, die Rechtlichen, die Freiheitliebenden) desto hartnäckiger darauf bestehen. Gesetze gegen Meinungen treffen nur die Freisinnigen und verlottern nur die Ehrlichen, weshalb sie nur mit großer Gefahr für den Staat aufrecht erhalten werden. Auch sind solche Gesetze überhaupt ohne Nutzen, denn wer die von denselben verbotenen Ansichten für wahr hält, kann ihnen nicht gehorchen.“ (Spinoza.)

„Jede Partei als solche hat Anspruch auf Freiheit. Sie mag unbeschadet des Rechtes nur widerlegt, nicht aber unterdrückt werden. Ueber eine Lehre, zu welcher sich Millionen kultivirter Menschen bekennen, kann nur Vermessenheit die Acht aussprechen.“ (Rottkef.)

„Eine gemäßigtere Schrift ist ein Funke der Wahrheit, der denen in's Gesicht fliegt, die ihn anzutreten suchen.“ (Milton.)

### Lehrerfrüchte

zur Gedächtnißfeier für das verstorbene Sozialistengesetz.

„So hoch nicht acht' ich ein Gebot von Menschen, Daß ich ihm mehr gehorchte, als dem hohen Unwandelbaren, ungeschriebenen Der Götter, die von heute nicht und gestern, Die ewig sind.“ — (Sophokles.)

„Man muß lachen über die Ueberheit Derjenigen, die, im Besitze der Macht, auch das Gedächtniß der Folgezeit glauben auslöschen zu können. Im Gegentheil, wenn die freien Geister verfolgt und bestraft werden, steigt ihr Ansehen, und die mit solcher Strenge Verfahren den bringen nicht nur dem Verfolgten Ansehen und Ruhm, sondern sich selbst Schande zu Wege.“

„Wir haben gelesen, daß dem Atalanus Rusticus seine Lobsschrift auf Phraeodatus und dem Herennius Senecio eine solche auf Priscus Hebridius das Leben gekostet hat. Und nicht nur gegen die Verfasser, auch gegen ihre Schriften hat man gewüthet: Henkershand hat die Werke dieser edelsten Geister auf offenem Markte verbrannt. In jener Flamme wählte man wohl das Urtheil des römischen Volkes, seine Freiheit und das Gedächtniß der Geschichte zu vertilgen. Gleichzeitig wurden auch die Lehrer der Philosophie verjagt, und jedes wissenschaftliche Streben ward verbannt, damit nur ja nirgends mehr etwas Gutes sich blicken lasse. Wahrlich, die höchste Langmuth haben wir bewiesen! Wir sahen die Knechtschaft auf dem Gipfel, da uns von der Geheimpolizei sogar der Gedankenaustausch verboten war. Ja, das Gedächtniß selbst hätten wir mit der Sprache ver-

„Jugendliche Wärtchen von St. Joh. Landwehr...“  
A. **Vokalmalerverein.** Unter dieser Firma versammelten sich gestern Abend in der Wirtschaft z. „Reichsadler“ eine Gruppe katolischer Christen, um die Gründung eines Vereins zu besprechen, der die Aufgabe hat, den bereits bestehenden Fachverein der Maler zu „vernichten“.  
O heilige Einfalt! Wir wollen das Sezernmesser der Kritik hier nicht so scharf anwenden, denn die Gründung ist von vornherein eine Mißgeburt, und wird voraussichtlich nur kurze Zeit vegetieren; die Leute an der Spitze bieten nicht die Garantie, einen Verein leiten zu können. Die Mitglieder des Fachvereins der Maler brauchen sich nicht zu kränken, wenn sie von der Mitgliedschaft dieses neuen „Maler“vereins ausgeschlossen sind, denn diese „Maler“ sind ja nur der Auswurf anderer Gewerbe. Wir wollen vorläufig einmal ruhig zusehen, was diese Pflanze mit der Zeit für Früchte treibt.

**Unfälle.** Ein bedauernswerther Unfall hat sich am Samstag Nacht in dem Hause Nr. 54 der Kaiserstraße zugetragen. Das Dienstmädchen Lisette Schläger von Treßlingen, bei Herrn Privatmann Küst, war im Begriffe, in ihre im 5. Stockwerk gelegene Kammer zur Nachtruhe zu gehen und trug eine brennende Erdölleuchte. Im 4. Stocke angelangt, stürzte das Mädchen zu Boden, fiel auf die Lampe, welche zerbrach und in Folge dessen entzündete sich seine Kleider. Das unglückliche Mädchen sprang zunächst die Treppe bis zum dritten Stock herab, dann wieder bis zum vierten hinauf, als der im Hause wohnende Herr Laspe, das Hilsegeschrei hörend, herauskam und daselbe, welches mittlerweile zu einer förmlichen Feuerfäule geworden war, mit seinem Rock umhüllte und das Feuer erstickte. Das Mädchen wurde dann in das städtische Krankenhaus verbracht, woselbst es gestern früh seinen Leiden erlegen ist.

### Vom Lande.

**Bretten, 7. Okt.** Letzten Sonntag sollte hier eine öffentliche Versammlung stattfinden, für welche Stadtverordneter Kalnbach über die Thätigkeit der Partei unter dem abgelaufenen Sozialistengesetz, über den Organisationsentwurf und über die Wahl der Delegierten zum Parteitag Halle als Referent bestimmt war. Der zu diesem Zweck von uns gemietete Saal in der „Stadt Forzheim“ wurde uns trotz einer abgemachten Konventionstrafe von 20 Mk. durch den mordspatriotischen Kongressverein abgetrieben, es sei für die Sozialdemokratie kein Platz in Bretten. Diese Abtreibung konnte uns aber nicht hindern, wir hatten bald wieder ein anderes Lokal gefunden und zwar im „Württemberg Hof“; aber auch hier verfolgten uns die Gegner, darunter die „Herren“ Wittmer und Beutemüller. Ihren „Patriotismus“ bekundeten sie durch Abfingen patriotischer Lieber und Hochrufen auf den Kaiser, das uns natürlich kalt ließ. Nachdem etwas Ruhe eingetreten war, warf Genosse Kalnbach einige Rückblicke auf die Ergebnisse unter dem Sozialistengesetz und wies auf das starke Anwachsen der Sozialdemokratie hin. Einer der Gegner — Wittmer heißt der „Edle“ — wollte uns nach bekannten Mustern als vaterlandslos erklären und als Volksverhetzer hinstellen; er giebt den sozialdemokratischen Führern schließlich den Rath, lieber zu Hause zu bleiben, denn in Bretten sei für die Sozialdemokratie nichts zu holen; da werde noch sehr viel Gutes für die Arbeiter gethan (wie gnädig!). Die treffende Antwort blieb nicht aus, und daraufhin entfernten sich die Gegner, zerknirscht und wuthentbrannt über die schlechten Geschäfte, die sie gemacht hatten. — Nun konnten wir unsere inneren Parteianglegenheiten besprechen; es wurde beschlossen, ein Agitationskomitee mit dem Sitz in Bretten zu gründen; als Delegirter zum Parteitag für den 13. badischen Wahlkreis wurde vorgeschlagen und gewählt Genosse Kalnbach aus Karlsruhe. Mit einem „Doch die internationale Sozialdemokratie!“ schloß die Versammlung. Ein von Genosse Klein in Philippsburg eingegangenes Schreiben wurde verlesen und mit großer Begeisterung aufgenommen; wir lassen daselbe hier im Wortlaut folgen:

#### Werthe Genossen!

Zu dem Delegirten des XIII. bad. Wahlkreises entsenden die Genossen in Philippsburg Gruß und Handschlag. Das Sozialistengesetz ist gefallen; die Sozialdemokratie hat gesiegt. Unter dem Druck dieses Gesetzes wagten es Viele, die den sozialdemokratischen Ideen huldigten, nicht, mit ihren Gesinnungen an das Tageslicht zu treten; dies zeigte sich auch namentlich in unserem Bezirke. In der letzten Reichstagswahl wurden hier 40, in Wiesenthal 150, in Rheinsheim 14 sozialistische Stimmen abgegeben, und doch mühte es bis jetzt als aussichtslos betrachtet werden, diese Gesinnungsgenossen vereinsmäßig zusammenzuschließen, zu organisieren. Dies wird nun anders werden; das Sozialistengesetz, und mit ihm die Furcht vor demselben, ist gefallen.  
Neue sozialistische Vereine werden sich gründen und als weitere Glieder den Heerschaaren der Sozialdemokratie sich anschließen, deren Fahne heute siegreich von den Vorwerken der Zwingburg der Klassenherrschaft weht, ein tröstliches Zeichen für den in den Fesseln schmachtenden vierten Stand, ein erhebender Beweis dafür, daß eine Idee, die auf Wahrheit, Vernunft und Ueberzeugung gegründet ist, weder durch Polizeigewalt, noch durch Kanonen und Bajonnette vernichtet werden kann.

Der Sozialdemokratie gehört die Zukunft; ihre Fahne wird die Kunde durch die Welt machen; nichts wird ihren Siegeslauf mehr aufhalten, am allerwenigsten die morschen Einrichtungen der jetzigen in sich selbst zerfallenden Gesellschaft; die Sozialdemokratie allein auch nur ist geeignet, den Aern der entarteten Menschheit neues Blut zuzuführen! Die Vorwerke sind genommen, noch gilt es, den schweren Kampf, die Zwingburg selbst, die ihre Hauptstärke in der Dummheit und Geisteslosigkeit eines großen Theils der Menschheit noch hat, zu nehmen und auf ihrer Zinne die siegreiche Fahne aufzupflanzen. Raßlose Arbeit ist hierzu nothwendig, der endliche Sieg gewiß! Dieser Sieg wird sein ein Uferhebungsmorgen, ein Ostermorgen der Menschheit, die aus der Grabesnacht ihrer getnehteten Lage sich erhebt und die Fesseln sprengt.

Das Alte stirzt und neues Leben blüht aus den Ruinen!  
Diese Gedanken nähren unsere Hoffnungen, erheben unsern Muth und kräftigen uns zur That. Heute wissen wir, daß das Paradies, der Unbegriff der menschlichen Glückseligkeit, nicht hinter hinter uns, sondern vor uns liegt, d. h. in der Zukunft, nach der Bewirklichung der sozialistischen Ideen sicher eintreten wird und muß, eine Gesellschaftsordnung, in welcher alle Unterschiede des Ranges und Standes aufgehoben, alle die gleichen Rechte und Pflichten haben, Arbeit und Genuß an den Gütern des Lebens gleichmäßig vertheilt sind und wodurch die Menschheit eine Höhe der Bildungsgesellschaftlichen Zustände als die kräftigste Barbarei erscheinen müssen. — So stellen wir uns die künftige, durch die Sozialdemokratie zu schaffende Gesellschaftsordnung vor.

Man hat vergebens versucht, das Paradies der Bibel aufzufinden; die Bibelgelehrten streiten sich um den Platz, wo es gestanden sein soll; sie können sich nicht einigen, noch weniger es finden oder durch die Glaubenslehren irgend welcher Kirche wieder herstellen: das alte Paradies ist und bleibt nichts als ein schöner Traum! Anders das Paradies der Zukunft; hier treten wir aus dem Traume in die Wirklichkeit. Das Paradies der Zukunft zu finden, d. h. zu gründen, haben wir in unserer eigenen Gewalt, die Straßen, die zu demselben führen, sind die Lehren des Sozialismus. Oberhalb der Thore dieses Paradieses werden in Flammschrift, mit ihren Strahlen die ganze Menschheit verklärende Worte stehen:

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

In diesen Gesinnungen entbieten wir den versammelten Genossen unsern Gruß und wir sind überzeugt, daß unsere Worte einen Wiederhall finden werden.

„Doch die Sozialdemokratie!“

### Vermischtes.

**München.** Adele Spizeder, die von dem Dachauer Bantrach her bekannte Schwindlerin, ist am vorigen Freitag mit Hinterlassung von 8000 M. Schulden von hier in die Schweiz flüchtig gegangen, und zwar in Begleitung ihrer Gesellschafterin Marie Weiß. Zwei energische Gläubiger, die von dem Aufenthalte der Spizeder in St. Gallen Kenntniß erhalten hatten, machten sich, wie die „M. N. Nachr.“ mittheilen, gestern früh, wohlausgerüstet mit vollstreckbaren Urtheilen, auf den Weg und machten sofort in Begleitung einiger schweizerischen Beamten der Fluchtigen in ihrer Privatwohnung zu St. Gallen einen unangemeldeten Besuch. Sie nahmen ihr 3000 M. und 300 Frs. in baarem Gelde ab, welche Summe die Spizeder wohlverwahrt an ihrem Körper trug, außerdem wurden auch ihre Effekten sowie die ihrer Gesellschafterin beschlagnahmt und bei den schweizerischen Behörden einweisen deponirt. Von dem vorgefundeneu Gelde wurden der Spizeder 100 Frs. zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse gelassen.

**Was die Oberammergauer verdient haben.** Die Passionsspiele haben am Sonntag den 28. September ihren definitiven Abschluß gefunden. Die Einnahmen haben sich sehr gut gestaltet; sie werden mit etwa 666 000 Mark angenommen, über doppelt so viel als die der letzten Spielperiode und so dürfen die Mitwirkenden wieder auf die gewohnten Entschädigungen rechnen. Am meisten beziehen Mayr, als unübertrefflicher Christus, und der Bürgermeister Lang, als trefflicher Kaiphas; der erstere wahrscheinlich 1000 Mark, der letztere ebenso wie der Chorführer 800 Mark. Bürgermeister Lang hat über 30 000 Briefe und Telegramme erhalten, und wenn auch nur die Hälfte beantwortet wurde, so kann man sich doch einen Begriff davon machen, was auch das noch heißen will. Der Christus-Mayr geht zur Erholung nach England zu einer befreundeten Familie. Auch der Esel, den der Christus-Mayr geritten hat, geht nach England, wo er als Kuriosität eines Liebhabers gefunden hat.

**Ein Gast des Barrers Kneipp** in Borsighofen besingt die Wasserkur folgendermaßen:

„Wen a klein's Leiba quält,  
Der sott halt kneipa,  
Nur wem's Verständniß fehlt,  
Der läßt es bleiba;  
Oberguß, Unterquß, Knieguß und Rückaguß,  
Des isst vernünftig,  
Des isst halt g'fund!“

**Als Thüringen.** Zwei Schulknaben aus Neudietendorf wurden zu 9 bzw. 8 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie den Opferstock in der dortigen Kirche erbrochen und das darin befindliche Geld an sich genommen. — In Erfurt ist ein 11jähriges Mädchen aus dem Steiger in brutaler Weise vergewaltigt worden. Der Thäter, ein junger, feingekleideter Mensch, entkam leider. — In Köfen mußte kürzlich die Hochzeit eines Brautpaares auf einige Tage verschoben werden, weil in der Heimath des Bräutigams der amtliche Aushängesack mit dem betreffenden öffentlichen Aufgebot über Nacht gestohlen worden war.

**Zu Tisfit** ist bei der Abgangsprüfung vom Gymnasium keinem einzigen Abiturienten das Zeugniß der Reife ertheilt worden. Drei der Prüflinge traten nach der schriftlichen Prüfung zurück, während die beiden anderen die mündliche Prüfung nicht bestanden. Auch ein Zeichen der „zunehmenden“ Bildung der „oberen“ Klassen!

**Ueber das Treiben der Engländerin Schwarz** in Warschau finden sich in den Blättern fast ungläubliche Einzelheiten. Bis jetzt wurden fünf ihrer Helferinnen in Haft genommen, und nach den bisherigen Ermittlungen schätzt man die Zahl der von der Hebeamme getödteten Kinder auf 150. Zugleich aber erkannte man in der Frau eine bereits mehrfach bestrafte Verbrecherin, welche in Wilna wegen Diebstahls eine einjährige Gefängnißstrafe abzuhängen hatte, darauf vor 6 Jahren als Mitglied einer Diebesgesellschaft in Moskau ergriffen und mit ihren Komplizen zu langjähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt worden war. Von dort gelang es ihr zu flüchten und nachdem sie sich einen gefälschten Paß verschafft hatte, ließ sie sich in Warschau nieder.

### Neueste Nachrichten.

**Zürich, 6. Okt.** Bei der gestrigen Volksabstimmung im Kanton Tessin hat das Tessiner Volk mit 108 Stimmen Mehrheit die Verfassungsrevision endgiltig beschlossen; die Ruhe ist nirgends gestört worden. — Sieg der Radikalen.

**Vellinzona, 7. Okt.** Gestern Nachmittag fand in Lugano eine große Kundgebung der Liberalen statt. Sie zogen unter Glockenläuten und Kanonendonner nach dem Reformplatz, wo sie einen Freiheitsbaum errichteten und Reden hielten. Musik und Gesänge schlossen die durchaus friedlich verlaufende Feier. — Der Bundeskommissar Künzli reiste Nachmittags nach Bern, um neuerdings mit dem Bundesrath über die Lage zu konferiren.

sammenstoß des Gotthardzuges mit einem Votalzuge in der Nähe von Novara. Der Zugführer und ein deutscher Reisender wurden getödtet, drei Beamte und sechs Reisende schwer verwundet und mehrere Waggons zertrümmert.

**Paris, 7. Okt.** In der gestrigen Sitzung des obersten Gesundheitsrathes wurde offiziell mitgetheilt, daß in Lussac und Gerault zwei aus Spanien eingeschleppte choleraartige Fälle vorgekommen, jedoch vereinzelt geblieben sind.

**St. Etienne, 7. Okt.** Die Bergarbeiter von Firmin und Roche la Molière beschloßen einen Gesamtstreik, derselbe beginnt morgen.

**Madrid, 7. Okt.** Die unerträgliche Hitze dauert an. — Eine Zunahme der Cholera wird aus der Stadt Valencia und den Provinzen Castellon und Barcelona gemeldet. Neu versucht ist Marse in der Provinz Granada.

— Die offiziellen Meldungen über die Pocken-Epidemie in Madrid geben zu, daß täglich durchschnittlich 45 Erkrankungen stattfinden, von denen die Hälfte mit dem Tode endigt.

**New-York, 7. Okt.** Die deutschen Bürger der Unionsstaaten feierten gestern in verschiedenen Städten den zweihundertsten Jahrestag der Landung der ersten deutschen Einwanderer.

**New-York, 7. Okt.** Der Mormonen-Kongreß in Saltlake-City beschloß die Abschaffung der Polygamie gemäß der Proklamation des Präsidenten Woodruff vom 24. September. Infolge dieses Beschlusses dürften 42 wegen Polygamie eingesperrte Mormonen freigelassen werden, wofür sie versprechen, sich den Gesetzen der Union zu unterwerfen.

### Stadtsbuch-Anzüge

#### der Stadt Karlsruhe.

##### Gehaufgebote:

29. Sept. Johann Neuen von Grefeld, Cigarrenfabrikant hier, mit Mina Stoll von hier, Karl Barth von Oberharmersbad, Schugmann hier, mit Luise Vint von Auggen, 2. Okt. Martin Fürtz von Neuthe, Bodenmeister hier, mit Elisabetha Badtschin von Jodgrim, 3. Okt. Tobias Stein von Laubenbach, Tagelöhner hier, mit Maria Dopy von Weinheim, Wilhelm Höbler von Malsch, Realprogymnasiums-Direktor in Ettenheim, mit Elisabeth Spemann von hier, Ottmar Hofeinz von Blantenloch, Fabrikarbeiter hier, mit Bertha le Temple von Waldstetten.

##### Gehelichungen:

27. Sept. Ludwig Spiegel von Fullendorf, Retoucheur hier, mit Amalie Schoch von Kallbrunn, Wilhelm Krager von Unterniebelbach, Bäcker hier, mit Hermine Bauer von hier, 1. Okt. Gustav v. Ehrenroth von Schubert, Hauptmann und Kompagniechef hier, mit Julia Köhler von Freiburg, 2. Okt. Ludwig Treu von Hirtlein, Schneider hier, mit Christine Schöpfer von Weibheim, Albert Neu von hier, Conditor hier, mit Luise Frey von hier, 4. Okt. Josef Köhler von hier, Blechneumeister hier, mit Wilhelmine Kriß von hier, Ferdinand Braun von Baden, Schlosser hier, mit Josefine Möller geb. Brandt von hier, Josef Schief von Vorberg, Grenzaufseher in Börtach, mit Karoline Wagner von Ettlingen, Adolf Wacker von Grefeld, Maschinenmeister hier, mit Marie Bemann von Bern, Eugen Geiger von Bühlertal, Ingenieur hier, mit Elise Deimling von hier, Adolf Weber von Bruchsal, Kaufmann in Mannheim, mit Marie Dietrich von hier, Karl Hüther von Mahlsberg, Cigarrenfabrikant in Bruchsal, mit Anna Sulzer von hier, Anton Nikolaus von hier, Dreher hier, mit Susanna Spödlein von Lauda, Philipp Göhring von Dreier, Schreiner hier, mit Elisabetha Bellmann von Oberstehleu, Friedrich Sutter von hier, Schreiner hier, mit Karoline Hebel von Gernsbach.

##### Geburten:

24. Sept. Johanna, Vater Karl Lange, Wachtmeister, Georg Christian Ludwig, Vater Georg Bär, Gypfermeister, 28. Sept. Paul Otto, Vater Heinrich Felber, Steuer-Controleur, 27. Sept. Marie Pauline, Vater Karl Haugmann, Schmied, 29. Sept. Marie Regine, Vater Jakob Stock, Schuhmachermeister, Franz, Vater Franz Fertig, Schugmann, Anna Auguste, Vater Wilhelm Böhm, Straßenmeister, — 30. Sept. Anna Emilie, Vater Karl Weintzercher, Bureaubeamter, Joseph, Vater Franz Müller, Theaterwächter, Anna Elise, Vater Georg Philipp Weintzer Eisenbahnschaffner, 1. Okt. Luise Elise Karoline, Vater Oberbernhard Schlemmer, Lokomotivbeizer, Ludwig, Vater Ludwig Werle, Schlosser, Karoline Susanna, Vater Josef Kubner, Einfassierer, 2. Okt. Auguste Johanna, Vater Salomon Strieger, Kaufmann, Anna, Vater Jakob Ehrmann, Maurer, Frieda, Vater Moses Goldberg, Kaufmann.

##### Todesfälle:

28. Sept. Ferdinand, 8 Monate 6 Tage alt, Vater Ferdinand Hornung, Ausläufer, Hans, 10 Jahre alt, Vater Wilhelm Lorenz, Ingenieur, 29. Sept. Katharina Gütting, 43 Jahre alt, Ehefrau des Maurers Max Gütting, Adelheid Dörr, 59 Jahre alt, Ehefrau des Privatiers Rudolf Dörr, Ema, 13 Jahre alt, Vater Jakob Fuchs, Kleidermacher, Karl Gezer, Waufführer, ledig, 18 Jahre alt, Erna Schweinem, 42 Jahre alt, Ehefrau des Sattlers Johann Schweinem, 30. Sept. Johann Kreis, Schuhmacher, Wittwer, 47 Jahre alt, Robert Höllischer, Steinbrückermeister, Gemann, 45 Jahre alt, Julius Laß, Finanzrath, ledig, 52 Jahre alt, Max Kreis, Privatier, Gemann, 45 Jahre alt, 1. Okt. Arthur, 16 Tage alt, Vater Josef Dolland, Kaufmann, Georg, 3 Monate 13 Tage alt, Vater Georg Rudolf, Kleidermacher, 2. Okt. Gustav, 2 Monate 16 Tage alt, Vater Johann Dues, Tagelöhner, Friedrich, 11 Monate 1 Tag alt, Vater Wilh. Klapp, Tagelöhner, 3. Okt. Emil, 29 Tage alt, Vater Wilhelm Lang, Bremser, Laura Nagel, Privatier, ledig, 71 Jahre alt, Anton Ulrich, Kanzleidiener a. D., ein Gemann, 73 Jahre alt, Wilhelmine Leon, 78 Jahre alt, Wittwe des Bahnwärters Ferdinand Leon.

### Großh. Hoftheater.

Donnerstag den 9. Okt. 101. Ab. Vorst. Neu einstudirt: **Demetrius**, Trauerspiel in 5 Akten. Mit Benützung des Schiller'schen Fragments bis zur Verwandlung im 2. Akte von Heinrich Laube. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag den 10. Okt. 102. Ab. Vorst. **Die Entführung aus dem Serail**, komische Oper in 3 Akten von W. A. Mozart. Anfang halb 7 Uhr.

**Achtung!** Zu gemeinnützigen Zwecken werden die Cigarrenspitzen verwendet und ersuchen wir alle Raucher dieselben zu sammeln und dem Unterzeichneten zukommen zu lassen. Quittung darüber wird jeweils veröffentlicht. Im Voraus dafür dankend, Richard Volz, Werderplatz 31, Karlsruhe.

Für die Redaktion verantwortlich: Philipp Teufel in Karlsruhe. Druck von G. Mayer, Karlsruhe.

**Verein für volksthümliche Wahlen Karlsruhe.**

Mittwoch den 8. Oktober, Abends halb 9 Uhr:  
**General-Versammlung**

im Saale des Hrn. Kasper, Schützenstraße 58.

Tagesordnung: 1. Einzahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 3. Innere Partei-Angelegenheiten. 195\*

**Metallarbeiter-Fachverein.**

Samstag den 11. Oktober, Abends halb 9 Uhr:

**General-Versammlung**

im Saale des Hrn. Kasper, Schützenstraße 58.

Tagesordnung: 1. Mitgliederaufnahme und Einzug der Beiträge. 2. Rechenschaftsbericht pro 3. Quartal 1890. 3. Wahl eines ersten Vorsitzenden, Schriftführers und Bibliothekars. 4. Verschiedenes, Fragekasten. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Für Cementarbeits-Vergabungen!**

Bei sämtlichen Arbeiten, welche in Cement geleistet werden können, sichere ich die billigsten Preise zu, wie: Trottoirs, Kellerböden, Gewölbe zwischen Eisenträgern, Küchen, Schuppen, Stallungen, Verputzarbeiten jeder Art, sowie wasserdichte Arbeiten, wie Böden, Springbrunnen, Wasserreservoirs, ferner Wehr- und Schlenkenbau, Weinfässer in jeder Größe u. s. w. Für alle von mir gelieferte Arbeiten leiste ich Garantie. Näheres bei

**K. Krames, Cementgeschäft,**  
160/8.7 Luisenstraße Nr. 12.

**Kohlen-Lieferung.**

Verschiedene hiesige Fachvereine haben sich entschlossen, ihren Mitgliedern

**billige Winter-Kohlen**

zu beschaffen und sind mit einer Großhandlung in Verbindung getreten. Der Preis für 1 Centner Ruhr-Fettschrott 1. Qualität ist 93 Pfg., für Rußkohlen 1. Qualität 1 M. 20 Pfg., frei ins Haus.

Bestellscheine sind in der Expedition des „Südwestdeutschen Volksblattes“, Kreuzstraße 31 und bei Herrn Gutmacher Zentler, Kaiserstraße 38, zu haben.

Bei Bestellung ist ein Drittel, bei Empfang ist sodann der Rest baar zu bezahlen.

Die Zahlungen sind nur bei den beiden Genannten Kreuzstraße 31 und Kaiserstraße 38 zu leisten. Karlsruhe, 23. Sept. 1890. 174/3.3

Die Vorstände  
mehrerer hiesiger Fach-Vereine.

**Schirme,  
Cravatten,  
Hosenträger**

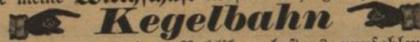
zu billigsten Preisen in größter Auswahl.

128

**Ch. Benker,**  
38 Kaiserstraße 38.

**Wirthschafts-Empfehlung.**

Halte meine Wirthschaft nebst neu hergerichteter



einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Fines Schrempf'sches Lagerbier.

**Heinrich Rein,**  
„Zum Strauss“,  
88 Werderstraße 88.

**Rathgeber für Bruchleidende**

franco und gratis erhältlich von dem Verfasser

**Th. Lutz,**

Spezialist für Bruchleiden in Baden-Baden.

**Restauration M. Lutz**

Durlacherstrasse 83

**Jeden Donnerstag  
Schlachttag.**

Täglich ausgezeichneten Stoff  
Kammerer's 142

**Export-Lagerbier.**  
Kegelbahn u. Billard.

Gute Bedienung.

**An- u. Verkauf getragener  
Schuhe und Stiefeln**

von  
**Karl Würzburger,**  
Schuhmacher.  
62 No. 32 Fasanenstrasse No. 32.

**Arbeiter-**

Kleider, Ueberzieher, Stiefel, Hemden  
und Koffer enorm billig bei  
137 **E. Lämmle,** Kaiserstr. 101.

**Spiegel- und Bilder-**  
Verkauf 177

auf Baar und Abschlagszahlung bei  
**Theodor Hoog,** Brunnenstr. 4.  
Auch werden Colporture angenommen.



**Heder-Hut**

in allen Farben à 4.50 M.  
sowie sämtliche Filz- u. Cy-  
linderhüte mit

**Arbeiter-**  
Kontrollmarke. 145

**Alleinverkauf**  
für Karlsruhe bei  
**Theod. Zentler,**  
Kaiserstraße No. 38.

Das  
**Möbelgeschäft**

von  
**D. Reis,**

Kronenstrasse 37 und 39,  
hält in neuen, erweiterten Verkaufsräumen größtes Lager in einfachen und besseren Holz- u. Polstermöbeln, kompletten Zimmereinrichtungen, Nußbaum, matt und blank, eichen, gewischt, zu den billigsten Preisen. Aufgerichtete Betten in großer Auswahl; ein komplettes Bett schon von 85 M. an, eine vollständige Aussteuer von 280 M. an.

Die Gruppenbilder  
der  
**sozialdemokratischen  
Reichstagsfraktion**

sind zu beziehen durch  
**W. Schoch,** Durlacherstr. 31  
Karlsruhe.

**!! Brekel !!**

Die größten in der Residenz  
sind zu haben bei

**Konrad Brüche,**  
Durlacherstr. 72.

**Prima Pferdefleisch**  
Pfund 10 und 20 Pf.  
ist fortwährend zu haben bei  
**Martin Mühlthaler,**  
Durlacherstraße 59.

**J. Stok,** Werderpl. 23,  
Schuhwaarenlager und  
Anfertigung nach Maass.  
Geschäftsprinzip: Gute Arbeit und  
mäßige Preise. 144\*

**Prima Ruhrkohlen**

erste Qualität

sind eingetroffen und empfehle dieselben ab Schiff Leopoldshafen.  
Hochachtungsvoll zeichnet

**Karl Weidemann**

**Holz- u. Kohlenhandlung**

26 Durlacherstrasse 26.



**Grosses Cigarren-Lager.**

Durch mein anerkannt bedeutendes  
**Versandt-Geschäft**

habe ich Verbindung mit den  
größten Fabriken, wodurch ich  
in der Lage bin, eine vorzüglich ge-  
lagerte Cigarre auch an **Wieder-  
verkäufer zu Engros-  
Preisen** abzulassen und zwar ver-  
sende auf Wunsch **Probezehntel**  
(100 Stück gegen Nachnahme) unter  
Angabe der Adresse in der Preisliste  
von **22 bis 100 Mk.** u. darüber  
**pro Mille.**

Ferner empfehle mein grosses Lager  
in **Rauchrequisiten, Wiener Meer-  
schaumpitzen, Regen- u. Sonnen-  
schirme, Spazierstöcke, Portefeuille-  
Artikel.**

Hochachtungsvoll  
**Emil Fleischmann**  
189/ Spitalstrasse 48.

**Wirthschafts-Empfehlung.**

Einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum und besonders  
meinen werthen Freunden und Collegen die ergebene Anzeige, daß ich die

**„Wirthschaft zur Einigkeit“**

übernommen. Für ein gutes **Glas Bier** und **reine Weine** ist  
bestens gesorgt. Bei aufmerksamer Bedienung werde ich meine werthen  
Gäste jederzeit zufriedenstellen.

**Abonnenten für einen guten Mittagstisch**  
werden angenommen.

Achtungsvollst

**Jos. Wirth „zur Einigkeit“,**

Ecke der Luisen- und Wilhelmstraße.

Das **Schöne, großes Nebenzimmer mit Klavier.**

**Maulbronner Klosterbräu**

Karlsruhe,

Schützenstraße Nr. 2, nächst der Festhalle.

Hochfeines

**Lager- und Exportbier.**

Gute Küche, reine Weine, aufmerksame  
Bedienung.

**BILLARD.**

Zu geneigtem Besuch ladet bestens ein  
**Albert Bechtold.**

170/6.8

**Bestellungen**

auf die

**„NEUE ZEIT“,**

sowie auf sämtliche in letzter Zeit erschienenen Schriften  
werden entgegengenommen in der  
**Expedition des „Volksfreund“,**  
31. Kreuzstrasse 31.

Ebendasselbst sind viele Bücher und Broschüren  
vorräthig. 191

**Geschäfts-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im  
Anfertigen aller in das Schneiderfach ein-  
schlagenden Arbeiten

unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.  
Erfuche meine Freunde und Gönner mir ihr Zutrauen  
schenken zu wollen.

Achtungsvoll

**Aug. Germann,**

Schützenstr. 82, Hinterh. 3. Th.  
Karlsruhe.